

KOSTENLOS

Gegenwind

Zeitung für

Arbeit, Frieden, Umweltschutz

Nummer 159

Wilhelmshaven

Juli 2000

EXPO IM MEER?

EIN MONAT EXPO AM MEER: ORGANISATORISCHES CHAOS UND AKUTER BESUCHERMANGEL PRÄGTEN DIESE ERSTEN VIER WOCHEN

Nur Mut!
 200.000 Besucher
 Glück der Gäste vollkommen
 Kaum jemand hat sich hierher verirrt
 Das System nicht in Frage stellen
 Wo sind die Leute?
 Weder eine Telefonzelle noch ein Getränkeautomat
 Vergebens nach Hinweistafeln Ausschau gehalten
 Die Fenster wirken wie Schießscharten
 Reinfall beim Open-Air
 Weder Mülleimer noch Sitzbänke
 Gäste irren durch die Stadt
 8.000 Karten verkauft
 120.000 Besucher

Porta

Gleich fünf Trassen für einen Kanal zwischen Jade und Weser bietet die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nordwest zur Auswahl, obwohl, wie Sie auf Seite 3 lesen können, angeblich keiner den Kanal haben will.

Ist die Expo nun ein Flop oder ein großer Erfolg? Auf Seite 4 berichten wir über geteilte Meinungen und ziehen die Ein-Monats-Bilanz.

Die älteren Gegenwind-LeserInnen werden auf Seite 6 einen alten Bekannten wieder finden, der schon vor 13 Jahren für Schlagzeilen im Gegenwind sorgte. Wurde dem Roten Kreuz ein Kuckucksei ins Nest gelegt?

Die Südstadt ist ohne Zweifel der architektonisch attraktivste Teil Wilhelmshavens. Darüber, wie mit diesem Stadtteil umgegangen wurde und wird, hat Christa Marxfeld-Paluszak einen Bildband veröffentlicht. Wir besprechen ihn auf Seite 7.

Die Bürgerinitiative gegen den Jade-Weser-Port hat sie: Die Machbarkeitsstudie! Natürlich nicht die ganze, sondern die Langfassung der Kurzfassung. Doch das ist, wie wir auf Seite 8 nachweisen, mehr als nur die Zusammenfassung.

Die Zeitarbeitsvermittlung „randstad“ ist jetzt auch in Wilhelmshaven aktiv. Ist Zeitarbeit die Zukunft der Arbeit? Seite 10.

Wer muss für den Jade-Weser-Port bezahlen? Um den Stellenwert von Steuergeldern bei der Standortfrage geht es auf Seite 11.



AGENDA 21

NACHRICHTEN

EIN LOB AN ENGAGIERTE WILHELMSHAVENER BÜRGERINNEN

verdienen die AktivistInnen der „Bürgerinitiative gegen den Jade-Weser-Port“. Schon über 9 Monate verbringen sie ihre Freizeit damit, MitbürgerInnen wie BesucherInnen der Stadt über das geplante Großprojekt zu informieren. Sonntag für Sonntag stehen sie am Geniusstrand, um Unterschriften gegen das Vorhaben zu sammeln und somit eine demokratische Entscheidungsfindung zu unterstützen. In Gesprächen mit Campern fließen die notwendigen Spenden für die Arbeit der BI – „keiner gibt weniger als einen Schein, also unter 10 DM“, so ein BI-Mitglied. Für die SpenderInnen ist das eine bessere Investition als die 300,- DM, die sie nach der Gebührenerhöhung durch die Stadt nun jährlich mehr für ihren Stellplatz berappen müssen – denn *dafür* haben sie bisher keine Gegenleistung erhalten. Z. B. befinden sich die sanitären Anlagen nach wie vor in einem beklagenswerten Zustand.

Um jedoch für privates Engagement eine offizielle Anerkennung seitens der Stadt und ihrer Monopolpresse zu erhalten, muss man schon im Sinne des richtigen Parteibuches orgeln. Auch Häuslebesitzer sind nur beliebt, solange sie ihre Grundsteuer zahlen, ohne sich mit der Qualität ihres Wohnumfeldes auseinanderzusetzen; von dem Großprojekt verunsicherte BewohnerInnen des Stadtnordens sind hingegen egoistische Nörgler. Und während ansonsten die Außenwirkung der Stadt auf ihre Gäste – Multiplikatoren für das Image Wilhelmshavens bundesweit – der Stadt sehr am Herzen liegt, sind die auswärtigen Camper, die sich solidarisch mit der BI zeigen, der Stadt offensichtlich keinen Pfifferling wert. Der GEGENWIND hofft, dass sich all diese kritischen BürgerInnen und Gäste nicht entmutigen lassen. (iz)

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: 6,44 % bei
100 % Auszahlung
Zinsfestschreibung: 15 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: 6,64 %

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144



VERSICHERUNGSGRUPPE



EIN RICHTIGER SEERÄUBER

Während die noch nicht rentenreifen Mitglieder der Wilhelmshavener SPD weder im Unterbezirk noch in ihren Ortsvereinen kaum eine Chance haben, bildungspolitisch etwas dazulernen, sind die SPD-Senioren gut dran. Die Arbeitsgemeinschaft 60plus veranstaltet jeden Monat an einem Nachmittag einen Treff, auf dem stadtbekannt Referenten zu Worte kommen. Zwar sind es meist keine bildungspolitischen Themen, die vorgebracht werden, aber besser solche als gar keine: So referiert im kommenden Halbjahr u.a. Herr Theo Eppelmann, Leiter des Marinarsenals, zum fest umrissenen Thema: „Marine“, und Herr Grom, Geschäftsführer der Gas- und E-Werke tut Gleiches über „Strom- und Telefentarife“.

Einen besonderen Leckerbissen erwartet die Altgenossen am 8. November. Da ist der Ratsherr, Pfannkuchenspezialist und Autor eines weit über den Südstrand hinaus bekannten Krimis, Arend Roland Rath, bei 60plus zu Gast.

Er wird die Partei-Oldies mit seiner Forderung „Wir benötigen mal wieder richtige Seeräuber“ konfrontieren. Ob es ihm gelingen wird, die ZuhörerInnen von der Notwendigkeit dieser Forderung zu überzeugen?

Werden sich nach seinem Referat die alten Parteikämpen flugs in einschlägigen Fachgeschäften mit Piraten-Augenklappen und Enterhaken versorgen, sich Rum gleich fätschenweise beschaffen oder gar – mangels nicht mehr auf den Ozeanen herumschippenden Koggen der Pfeffersäcke – das Entern eines Pottes beim Feuerschiff am Bontekai ausprobieren?

Nein, das alles wird sicher nicht passieren. Wahrscheinlicher ist da schon, dass er diesen Genossetreff nur dazu nutzt, auf sein neues Werk „Störtebeker lebt“ aufmerksam zu machen.

Ein richtiger Seeräuber, der hat halt alle Tricks auf der Pfanne. (red)

Ab sofort erscheint der Gegenwind monatlich – dafür aber nur mit 12 Seiten. Wir wollen damit eine höhere Aktualität und Verlässlichkeit erreichen. Der Gegenwind wird jeweils zu Beginn eines Monats an den bekannten Verteilstellen ausliegen.

VERGESSLICHKEIT

ist eine der Hauptvoraussetzungen, um ein guter Politiker zu werden. Auch unser Oberbürgermeister Eberhard Menzel hat das Zeug dazu. Als er sich im Jahre 1986 erstmalig um den Posten des Oberbürgermeisters bewarb, versprach er in einem Brief an die „lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger“ unter anderem, „die Geniusbank einschließlich Campingplatz zu retten.“ Weiter heißt es in dem Brief: „Wir (*gemeint ist wohl die Wilhelmshavener SPD -red-*) stehen auch in Zukunft zu diesen Entscheidungen.“ (red)

WENIG INFORMATIV

ist das computergestützte „Info“-Terminal auf dem Bahnhofsvorplatz. Schick sieht es ja aus und war sicher auch nicht ganz billig. Unsere Tester haben sie jedoch noch kein Mal in funktionsfähigem Zustand angetroffen. Wenn der Bildschirm nicht gerade schwarz – also ausgeschaltet – ist, finden sich dort Meldungen wie „Diese Anwendung wird aufgrund eines unültigen Vorgangs geschlossen“. Sehr aufschlussreich für den Hilfesuchenden EXPO-Besucher, sofern er zufällig eine Tastatur im Gepäck und das nötige Fachwissen hat, um den Touch-Screen (Bildschirm als Eingabegerät für Abfragen) wieder zum Laufen zu bringen. Zum Glück sitzen nebenan in der Wilhelmshaven-Information (im „Turn“) noch lebende Menschen, die unter Umständen die Fragen der BesucherInnen beantworten können.

Ohne ständige technische Wartung sind solche Terminals wertlos und für den Benutzer frustrierend. (Ausfälle dieser Art fanden wir z. B. auch bei „Oceanis“ und im Containerhaufen des Bundesministeriums für Verkehr vor.) Unser Vorschlag zur Werterhaltung: Die Infosäule zur altbewährten Litfass-Säule umfunktionieren – Plakate sind zumindest bis zum nächsten Starkregen eindeutig lesbar. (iz)

IMPRESSUM:

Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Weserstr. 33
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/ 99 49 90
Fax: 04421 / 99 49 91

email: gegenwind.whv@t-online.de

Internet:

<http://www.gegenwind-whv.de>

Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgen-
sen, Hannes Klöpffer (verantwortl. Redakteur), Anette
Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Hilde Wes-
sendorf, Imke Zwoch;

Druck: Beta-Druck Auflage: 5.200 Ex.

Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven,
Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63

Der GEGENWIND erscheint nach Möglichkeit alle
4 Wochen (jeweils zum Monatsbeginn)

Erscheinungstag dieser Ausgabe: 28.6.2000

Red.-Schluß der nächsten Ausgabe: 24. Juli 2000

Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten,
die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen
oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser
Ausgabe beigetragen haben.

VORAUSEILENDER GEHORSAM

PLANUNG FÜR EINEN KANAL ZUR WESER SCHON WEIT GEDIEHEN

Der Bürgerinitiative „Bürger gegen den Jade-Weser-Port“ wurde im März 2000 eine Studie mit dem Titel „Machbarkeitsstudie für einen Zugang des Hafens Wilhelmshaven zum transeuropäischen Wasserstraßennetz - Grobanalyse für eine Binnenwasserstraßenanbindung - Weser-Jade-Kanal“ zugeleitet. Diese Studie wurde von der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nordwest (WSD) in Aurich erstellt.

Der Inhalt der Studie soll nach Weisung der WSD nicht in die Öffentlichkeit gelangen. Die Aufgabe dieser Studie wird folgendermaßen beschrieben: „Vor dem Hintergrund der vom Land Niedersachsen veranlaßten Bedarfsanalyse für einen Anschluß der Wilhelmshavener Hafenanlagen an das deutsche Binnenwasserstraßennetz (PlancoStudie, Jan.98) und der von der Wilhelmshavener Hafenwirtschaft mit Unterstützung des Landes Niedersachsen veranlaßten Erhebung über seewärtigen Containerumschlagsbedarf von Post-Panmax bis 8000 TEU für einen Jade-Port (IPB Oldbg, ISL HB) ist mittelfristig seitens der Initiatoren eine Nutzen/Kosten-Untersuchung zu erwarten, aufgrund derer ein Antrag auf Aufnahme in den Bundes-Verkehrs-Wege-Plan gestellt werden kann.“

Diese Studie untersucht fünf unterschiedliche Trassenführungen für eine Verbindung der Jade mit der Weser. Die nördlichste Trasse verläuft quer durch die Kaiser-Balje. Die zweite Trasse verläuft in Form einer parallel laufenden, vorgezogenen Deichlinie um Butjadingen herum. Die Trasse 3 verläuft quer durch Butjadingen von Eckwarden nach Nordenham. Die Trassen 4 und 5 verlaufen südlich von Eckwarden durch das Naturschutzgebiet (Nationalpark Wattenmeer) „Schwimmendes Moor“. Dabei verläuft die Trasse 4 durch das Abbehauser Siel und trifft südlich von Nordenham auf die Weser. Trasse 5 führt durch das Schweiburger Tief und trifft bei Kleinensiel auf die Weser. Für die Trassen 1 bis 3 sind jeweils unterschiedliche Varianten untersucht worden.

Für alle Trassen sind die Herstellungs- und Unterhaltungskosten ermittelt worden.

Bei den Kosten-Nutzen-Ana-



	Trasse 1	Trasse 2	Trasse 3	Trasse 4	Trasse 5
Herstellung	103 - 167	271 - 280	535 - 642	493	557
Unterhalt / Jahr	4,5 - 9	11,5	8,9 - 13,3	14	20,5

Kostenübersicht der Weser-Jade-Kanal-Planung (Angaben in Mio. DM)

lysen geht die Studie von einer Transportleistung von 600.000 TEU/Jahr für den Weser-Jade-Kanal aus. Dabei werden die Kosten des Bahntransportes und des Kanaltransportes verglichen. Für die Transportstrecke Wilhelmshaven-Berlin sieht die WSD den Binnenschifftransport der Container durch den Weser-Jade-Kanal klar im Vorteil.

Die Studie widerspricht sich bei der Aussage über den Auftraggeber. In der Aufgabenstellung gibt sich die WSD im Rahmen ihrer Aufgaben selber den Auftrag. Im Text wird deutlich, dass die „Wilhelmshavener Hafenwirtschaftsvereinigung“ zusammen mit der „Hafendienste Wilhelmshaven GmbH“ den Auftrag zu dieser Studie erteilt hat.

Die Bürgerinitiative hat sowohl in Informationsveranstaltungen der WHV als auch während des WZ-Forums zum Jade-Weser-Port das Thema „Jade-Weser-Kanal“ bei Planern und Politikern hinterfragt. Aus den Antworten ging eindeutig hervor, dass ein Kanal nicht geplant sei und für die Funktion des Jade-Weser-Ports nicht erforderlich sei. Die Landtagsabgeordneten Wilfrid Adam und Dr. Biester bestreiten gleichfalls ein Wissen um eine Kanal-Planung. Diese Aussagen erscheinen unverständlich, zumal beide MdL Mitglieder im Landtagsausschuss für Schifffahrt und Häfen sind. In diesem Ausschuss sollten sie mit der Grobplanung des „transeuropäischen Wasserstraßennetzes“ und der Feinplanung des „Weser-Jade-Kanals“ befasst sein. Auch die WHV, und hier speziell

Zusammenhang mit der Planung des Jade-Weser-Ports“ steht. (BI gegen den Jade-Weser-Port) □

Der vollständige Text der Studie sowie alle Trassenverläufe finden Sie auf unserer Internet-Homepage unter <http://www.antiport.de>

Weitere Informationen zum Jade-Weser-Port auf den Seiten 8 und 10

NATURATA

Das Fachgeschäft für Naturkost und Naturwaren

Obst + Gemüse
Täglich frische Backwaren

Wilhelmshaven
Gökerstraße 58

GALERIE M im „Kunsthhaus“

Bis 5. Juli 2000:

Rainer Fetting

Öl – Aquarelle – Grafik

8. Juli – 25. August:

**Martin Lersch – Zeichnungen
Kruda/Wölbern – Installation**

Eröffnung am 28.6. um 17 Uhr mit einem Konzert von Martin Lersch, Carlo Menzel und Hermann Bartelt.

Katalog / Buch zur Ausstellung: „Wilhelmshaven ZUR ZEIT“ erhältlich in der Galerie M.

„MEERESRÄUME“

in der Jahnhalle

von Traudl Knoess, Monika Kühling, Egor Egerov, Bernd Nöhre, Alexander Witte und Christa Marxfeld-Paluszak

Galerie M im „Kunsthhaus“ Kanalstr. 43 (Eingang Weser-/Allerstr.), 26382 Wilhelmshaven. Tel.: 04421-454104; Fax: 04421-367872; GalerieM@t-online.de; www.wilhelmshaven.de/galeriem
Öffnungszeiten: Mi, Do, Sa, u. So 15.30 – 18.30 Uhr

Herr Niemann, kann für sich nicht Unwissenheit reklamieren, da die WHV bzw. die „Hafendienste Wilhelmshaven GmbH“ als Auftraggeber und Informationsquelle genannt wird. Aus der Studie geht eindeutig hervor, dass diese Untersuchungen der Vorbereitung zur Aufnahme des Weser-Jade-Kanals in den Bundes-Verkehrswege-Plan dienen soll und in direktem

KAUM JEMAND HAT SICH HIERHER VERIRRT...

EXPO
am Meer

DIE EXPO AM MEER: EIN RIESIGER FLOP?!

(hk) Im letzten Gegenwind ließen wir die Hoffnung durchblicken, dass es mit der abgespeckten Expo am Meer ja vielleicht noch etwas werden könnte. Doch hier in Wilhelmshaven ist man wohl nicht einmal dazu in der Lage. Leid tun können einem nur die Leute, die mit viel Energie ihre zum größten Teil ja auch interessanten und sehenswerten Exponate vorstellen und den ganzen Tag auf den Besucheransturm warten müssen.

Die Organisation ist so schlecht, dass selbst die Ziehmutter der Expo, die Wilhelmshavener Zeitung, nicht umhin konnte, laut Kritik zu üben.

Die Ausschilderung der räumlich von einander getrennten Ausstellungsobjekte ist miserabel. Besucher (und nicht nur auswärtige) irrten um den Großen Hafen, fanden nicht die in Hochglanzbroschüren hochgelobten Exponate. Die in den Banter Kasernen untergebrachten Ausstellungen leiden unter Besuchermangel. „Gemütlich präsentiert sich das vollmundig ‚Expopark‘ genannte Gelände der Banter Kaserne an diesen ersten Tagen dennoch nicht – mit Ausnahme des schönen Pavillons der Azoren, von Logrono und Vichy sowie der Halle mit den Modellschiffen und dem außerschulischen Lernort. Ein Höhepunkt ist die Tiefseeausstellung. Allerdings wurde hier an passender Beleuchtung gespart – die Fenster wirken wie Schießscharten.“ (WZ, 3.6.2000)

Auch für den Bereich der Banter Kaserne gilt, dass man gar nicht weiß, wo welche Information dargeboten wird – kaum Hinweisschilder, keine Orientierungstafeln. Erst wenn man direkt davor steht, weiß man, dass auch im östlichen Teil des Gebietes noch mehr oder weniger interessante Exponate angesiedelt sind.

VERSORGUNG DER BESUCHER

Wieder aus der WZ: „Kritisiert wurde auch der Mangel an Imbiss-Ständen im Expo-Forum. In der Eröffnungsnacht waren dort Bier und Bratwurst ausverkauft.“ „Weder Mülleimer noch Sitzbänke, weder eine Telefonzelle noch ein Getränkeautomat sind vorhanden, und die Gastronomie in der ehemaligen Kantine verlockt ebenfalls nicht zum Bleiben. Viele Besucher stört das nicht, denn kaum jemand hat sich hierher verirrt, zumal viele den Eingang zum Gelände mangels Beschilderung schlicht übersehen haben.“ Die ehemalige Kantine scheint inzwischen geschlossen zu sein (ohne die Hinweisschilder abzubauen), dafür steht ein größerer

Zeltling im zukünftigen Eingangsbereich.

Doch zum Glück gibt es ja noch die Marine an der Wiesbadenbrücke. Hier gibt es zwar nichts Neues zu sehen, doch hier warten wenigstens „das Bistro-Zelt mit Erbsensuppe und die Marine mit einem bunten Programm“ (WZ 3.6.2000) auf. Darauf versteht sich, wie man weiß, unsere Marine ja besonders gut.

In der Jahnhalle treffen die WZ-Reporter doch tatsächlich auf ganze zwei Besucher,



die das alles auch schön finden und die Frage „Wo sind die Leute?“ stellen.

EINTRITTSKARTENCHAOS

Wenn man eine Expo-Eintrittskarte hat, kommt man allerdings nicht überall rein. Extra Eintritt kosten u.a. die Walausstellung, das Marinemuseum und das Seewassersaarium. Doch ohne Expo-Eintrittskarte geht's auch nicht. Z.B. für die Ausstellung der Schiffsmodelle im C&A-Gebäude gibt es keine Einzelkarten.

ERSTE FLOPS

Flops waren das Hit-Festival am Donnerstagabend auf der Open-Air-Bühne (die dort engagierten Gruppen wie Del Sol, Baastian Ragas, Andru Donalds, Passion Fruit und Liquido kennen nur eingeweihte Teenies) am Südstrand und die Aufführungen des Marinemusikkorps an gleicher Stelle. Die Marinemusiker brachten hier Handels „Feuerwerksmusik“, untermalt von einem Feuerwerk, zu Gehör. Das ist inzwischen so stupide wie die von Steppenwolfs „Born to be wild“ unterlegten Szenen motorradfahrender Menschen oder die von Rod Stewarts

JONATHAN
BIOMARKT

Natürlich einkaufen!

**Produkte aus
kontrolliert
biologischem Anbau!**
Natürlich - biologisch - frisch

Grenzstr. 16 - 26382 Wilhelmshaven

Tel. / Fax: 04421 - 13438

BIOMARKT
JONATHAN

„Sailing“ begleiteten Segelboote im deutschen Fernsehen. Trotz kurzfristig auf Null gesenkter Eintrittspreise musste man schon einen ordentlichen Stiefel Bier getrunken haben, um auf die von der WZ gezählten „mehrere Tausend“ ZuhörerInnen zu kommen.

In „Guten Morgen Sonntag“ führte das Hitfestival dann auch zu einem bösen Kom-

Erstaunlich ist, dass Radio Jade von all dem nichts merkt und erst dann über Missstände berichtet, wenn sie von offizieller Seite benannt wurden. Dabei haben die doch ein „Oceanis-Studio“ direkt am Expo-Forum. Die „Expo-am-Meer-Welle“, wie Radio Jade sich selbst betitelt, tut so, als wäre die Expo am Meer wirklich der große Erfolg. Da bietet unser Bürger-radio der Monopol-WZ echt Paroli: In der WZ kommen ja auch kritische Stimmen zu Wort – bei Radio Jade passiert so etwas nicht!

mentar. Dort hieß es unter anderem: „Die Wilhelmshavener Jugend hat gezeigt, dass sie an Mega-Hits in Live-Form kein Interesse hat. Bleibt für die angereisten Künstler noch die Gewissheit: Auch andere Städte haben schöne Bühnen. Vielleicht nicht so stimmungsvoll am Wasser, dafür aber mit ausreichend Publikum.“

Die Probleme sind den Expo-Machern bekannt, und einige werden sicherlich bald beseitigt sein. Auch wenn die offiziellen Stel-

winkler TV

TV • Video • HiFi

ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur

Störtebekerstraße 3 - Edo-Wiemken-Straße 8
☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 📺 rund ums Haus

len immer wieder vom großen Erfolg der ersten Wochen sprechen, haben sich die offensichtlichen Fehlplanungen schon weit herumgesprochen.

ORDENTLICH AUF DEN PUTZ



Leere Flure: In einigen Bereichen der Expo fühlt man sich richtig verloren.

GEHAUEN

Schon am ersten Expo-Wochenende ließ die Stadt verlauten, dass 200.000 Besucher an den verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen hätten. Alle, die sich an diesem ersten Wochenende im Expo-Bereich getummelt haben, werden sicherlich die Hände überm Kopf zusammengeschlagen haben, waren es doch immer nur kleine Menschentrauben, die dort zu sehen waren.

Mit Eintrittskarte sollen es an diesem ersten Wochenende 8.000 Leute gewesen sein, wobei die Besucher der einzelnen Areale allerdings einfach zusammengezählt wurden. Ein weiteres Indiz für das Ausmaß

des Debakels ist die Frequentierung des Makroshuttles vom Parkplatz Geniusbank zur Rheinstraße. Da sitzen man immer nur eine Handvoll Leute drin, die dann auch noch in der Prarie an der Ruine der Südzentrale rausgelassen werden und dort entweder auf den Mikroshuttle warten oder sich zu Fuß in Bewegung setzen, um dann irgendwo zu landen.

Am 9. Juni hieß es dann in der Wilhelmshavener Zeitung, dass insgesamt be-reits 21.000 Karten ver-kaufte wurden. Man sprach offiziell wieder von einem Erfolg: „Bislang konnten 21.000 Karten verkauft werden. Da weder die Ferien in Nordrhein-West- falen noch in Niedersachsen begonnen hätten, könne von einem gelungenen Start der Expo am Meer gesprochen werden.“

(Neue Rundschau) Ob die Rechnung mit den Schulferien in Niedersachsen und NRW aufgehen wird, muss sich erst noch zeigen, denn bis jetzt waren es fast ausschließlich Schul-klassen, die mal für gefüllte Hallen sorgten.

WIE VIELE BESUCHER?

Mit 750.000 Besuchern rechnen die Expo-Macher. Jürgen Gronewold, Leiter des Expo-Büros: „Ich bin sicher: die 750.000 Besucher werden wir mit Sicherheit erreichen. Und damit steht die „Expo am Meer“ auch finanziell solide dar. (...) Derzeit wickeln wir viele Kontingent-Bestellungen ab; viele Firmen buchen ganze Ticket-Pakete. (...) Übers Internet haben wir laufend Anfragen; 30.000 wurden im vergangenen Monat registriert.“ (Alles WZ, 8. April 2000)

Wenn 750.000 Besucher nötig sind, um ein finanziell solides Ergebnis zu erreichen, dann müssen Tag für Tag 5.000 Leute die Expo besuchen! Wie hieß es am 9. Juni in der WZ: 21.000 Tickets verkauft! Das sind 2.000 Besucher pro Tag.

LÄNGERE ÖFFNUNGSZEITEN

Bei der Expo am Meer geht es natürlich in erster Linie ums Geldverdienen. Darum dürfen Wilhelmshavens Geschäfte während der Expo auch länger geöffnet haben. Doch auch das will nicht so richtig klappen. „Die verlängerten Öffnungszeiten allerdings wür-den bisher fast nur von Auswärtigen in Anspruch genommen. Die Wilhelmshavener haben offensichtlich noch nicht mit- bekommen, dass



Partnerstadt Qingdao: Zeit und Raum zum ungestörten Meditieren

die Innenstadt montags bis freitags bis 20 Uhr und sonnabends bis 18 Uhr zum Einkaufen offen steht.“ (Rüdiger Babatz vom City Interessen Verein laut WZ vom 21.6.).

EIGENTLICH SCHADE!

Neben der etwas übergewichteten Fremdenverkehrs- und Produktenwerbung gibt es eine Menge interessante und gute Ausstellungen. Es wäre schade, wenn diese weiterhin ein solches Schattendasein wie im ersten Expo-Monat führen müssten. Der Grund für dieses Schattenleben liegt mit Sicherheit nicht bei den Ausstellern. Er ist eher darin zu finden, dass die Expo-Macher versucht haben, die abgespeckte Expo wieder aufzumotzen, den Ausstellungsbereich bis in die letzte Ecke der Stadt auszudehnen, statt den Bereich von den Banter Kasernen bis zur Jahnhalle der Expo entsprechend zu gestalten. Die Figuren an den Laternenmasten und Zäunen reichen dazu nicht aus.

Leider sehen wir diesmal keinen Grund, Hoffnung auf eine positive Entwicklung der Expo zu verbreiten. Die Wilhelmshavener Projekt Gesellschaft hat deutlich zu verstehen gegeben, dass es grundsätzliche Änderungen nicht mehr geben kann und wird. Wir Wilhelmshavener können nichts weiter tun, als die Veranstaltungen zu besuchen und mit der Stadt zu hoffen, dass die Ferien nicht zu viel schönes Sonnenwetter bieten, damit die Urlauber an Ostfrieslands Küste und auf Ostfrieslands Inseln auch Lust auf einen Expo-Besuch bekommen und nicht nur in ihren Strandkörben liegen. □

Kicker & Darts

Miles

Gökerstraße 163 - 26384 Wilhelmshaven
Geöffnet ab 20.00 Uhr



KUCKUCKSEI

DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ WILHELMSHAVEN WIRD SEIT EINIGER ZEIT GEFÜHRT VON EINEM MANN MIT VERGANGENHEIT...

(ef/nea) Wenn ein Kuckucksweibchen einem Vogelpärchen ein Ei ins Nest legt, dann haben die Adoptiv-Vogelkuckus keine Ahnung, wen sie da ausbrüten und füttern. Einige Rotkreuzler finden, man habe ihnen ein Kuckucksei ins Nest gelegt. Dass sie ebenso ahnungslos waren wie die getäuschten Vogelkuckus, ist schwer vorstellbar.

Wir müssen weit ausholen und zwei Geschichten erzählen:

Vor dreizehn Jahren schockierte der Gegenwind die Wilhelmshavener Öffentlichkeit mit einigen Artikeln über Vorgänge bei der Johanniter-Unfall-Hilfe. „Unzumutbare Arbeitsbedingungen, eine fragwürdige Methode der ‚Nachrüstung‘ von Rettungswagen, die laxe Handhabung der mit der Stadt eingegangenen Verträge und doppelte Moral (gehören) zum Alltag des evangelischen Hilfsunternehmens“, hieß es in der Nummer 70. Es wurde darüber berichtet, dass die Johanniter während ihrer Dienstzeit die Gärten ihrer Vorgesetzten pflegen, deren Kinder zu Schule fahren und deren Umzug organisieren mussten. Kriminalpolizeiliche Ermittlungen folgten, weil neben diesen Beispielen von „privatem Einsatz unter Freunden“ auch strafrechtlich interessante Vorfälle genannt wurden. So rüsteten die Johanniter ihre Einsatzfahrzeuge großzügig aus Beständen des Reinhard-Nieter-Krankenhauses nach, schummelten bei den Fahrtenbüchern, ließen unqualifizierte Personen Rettungseinsätze fahren.

Beschäftigte, die sich z.B. gegen 400 Stunden Einsatz im Monat wehrten und Vergütung ihrer Überstunden forderten, wurden mit Sprüchen abgespeist; wer sich gegen die privaten Einsätze während der Arbeitszeit wehrte, bekam Disziplinarverfahren angedroht, und einem Beschäftigten, der wegen des großen Arbeitsaufkommens zwei Tage nach Urlaubsantritt zum Einsatz zurückgerufen worden war und einige Wochen später nun endlich seinen Urlaub antreten wollte, wurde dieser verweigert, da er nach Aktenlage seinen Urlaub schon gehabt habe.

Deutsches Rotes Kreuz

Eine zentrale Rolle bei all diesen skandalösen Vorgängen spielte der damalige Geschäftsführer der JUH, Theo Albers.

In der Nummer 74 ging es noch einmal um die JUH: „Unhaltbare Zustände im Rettungsdienst, fatale Pannen im Management und immer wieder Amtsmissbrauch: Auf diese Formel bringen Wilhelmshavener Johanniter die Zustände in der JUH-Dienststelle beim Reinhard-Nieter-Krankenhaus. Adressat der Vorwürfe: Erneut Dienststellenleiter Theo Albers.“

Im Herbst 1987 musste Theo Albers seinen Hut nehmen, und die Wilhelmshavener Johanniter hatten einige Mühe, ihren guten Ruf wiederzuerlangen. Das war die eine Geschichte.

Die zweite Geschichte betrifft eine andere Hilfsorganisation: den Kreisverband Wilhelmshaven des Deutschen Roten Kreuzes.

Die Jahreshauptversammlung im November 1999 begann mit einiger Verzögerung. Vor der Eröffnung der Versammlung wurden die Listen der anwesenden Mitglieder überprüft mit dem Ergebnis, dass neun Personen des Saales verwiesen wurden. Sie hätten kein Recht, an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, wurde gesagt, da sie keine Rotkreuz-Mitglieder mehr seien.

Es handelte sich bei diesen neun Personen ausschließlich um solche Mitglieder, die ehrenamtlich im Roten Kreuz arbeiteten und seit einem Jahr oder länger keinen Dienst mehr verrichtet hatten.

Nun kann man natürlich die Auffassung vertreten, dass so jemand kein Mitglied sei. Beim Roten Kreuz kann man förderndes Mitglied sein und Beitrag zahlen, oder man kann Mitglied sein, indem man Dienst tut. In der Satzung steht jedoch nichts darüber, wie lang im Höchstdfall der zeitliche Abstand zwischen zwei Dienstseinsätzen sein darf, bevor man seine Mitgliedsrechte verliert. Frauen und Männer, die nach 30, 40 oder 50 Jahren der Mitgliedschaft und regelmäßiger ehrenamtlicher Arbeit für das DRK jetzt, im Alter von 60, 70 oder mehr Jahren, nicht mehr viel tun, sollten deswegen nicht ausgeschlossen werden, und bislang war dergleichen auch noch nie geschehen.

Wie auch immer – die gesamte Abteilung Sozialarbeit verließ aus Solidarität mit den derart brüskierten Ausgeschlossenen den Versammlungssaal und verzichtete so auf die Möglichkeit, den Verlauf der Versammlung und die anstehenden Vorstandswahlen zu verfolgen und mit zu beeinflussen. Die Jahreshauptversammlung hatte sich damit zahlenmäßig auf weniger als die Hälfte vermindert.

Die freiwillig oder unfreiwillig Fehlenden bekamen die Ergebnisse der Jahreshauptversammlung erst einige Tage später aus zweiter Hand mit. „Man hat uns ein Kuckucksei ins Nest gelegt“, so bezeichnet es ein Mitglied. Mit dem Kuckucksei meint dieser Rotkreuzler die Person,

die auch bei der ersten Geschichte eine der Hauptrollen spielt: Theo Albers, zur Zeit der oben beschriebenen Vorgänge Geschäftsführer bei der JUH, bis zum 16.11.99 nicht als DRK-Mitglied bekannt, wurde bei den Vorstandswahlen vom Justitiar des DRK, Herrn Debring (zur Zeit der JUH-Geschichte Rechtsanwalt der JUH-Oberen), für das Amt des 2. Vorsitzenden vorgeschlagen und wurde mangels Gegenkandidat auch gewählt.

Zum 1. Vorsitzenden wählte die kleine Rest-Hauptversammlung den Regierungsdirektor i.R. Werner Milde, der dieses Amt zuvor schon bekleidet hatte und „ein anständiger Mensch“ ist, wie unsere Informanten meinen. Theo Albers als 2. Vorsitzenden im Vorstand zu sehen, war also nicht so alarmierend – zunächst jedenfalls. Doch im März 2000, bei der ersten Vorstandssitzung nach der Hauptversammlung, legte Werner Milde überraschend sein Amt nieder und bat seine Vorstandskollegen, sich um einen neuen 1. Vorsitzenden zu bemühen. Und genau das haben diese nicht getan. „Wir brauchen keinen 1. Vorsitzenden – das mache ich jetzt!“, soll Theo Albers gesagt haben. Und so führt jetzt derselbe Mann den Kreisverband Wilhelmshaven des Deutschen Roten Kreuzes, der seinerzeit als Geschäftsführer die Johanniter-Unfallhilfe schwer beschädigt hat.

Warum bei der Jahreshauptversammlung im November neun „Altgediente“ rausgeworfen wurden, darüber gibt es unter Rotkreuzlern unterschiedliche Mutmaßungen. Einige meinen, unter den des Saales Verwiesenen sei einer gewesen, der gute Chancen gehabt hätte, zum 2. Vorsitzenden gewählt zu werden, und der Rauswurf hätte dazu gedient, die Wahl von Albers sicherzustellen. Andere vermuten dahinter etwas ganz anderes: Es war abzusehen, dass jemand von den Rausgeworfenen eine Reihe von Fragen noch einmal stellen würde, die ihm in der Hauptversammlung 1998 nicht beantwortet worden waren, und die Antworten auf diese Fragen wolle man den Mitgliedern unbedingt vorenthalten. Aber dies ist eine dritte Geschichte, über die der Gegenwind berichten wird, wenn sie geklärt ist. □



UNTERJOGS
REISERÜSTUNGS GMBH

OUTDOOR - KANU & MOTORRADBEDARF

Wird Zeit, daß es Urlaub wird!

Nur echt in der **NORDSEE PASSAGE**
WILHELMSHAVEN

Tel: 04421-994287 Fax 994288

SÜDSTADT SUBJEKTIV

„DAS NEUE GESICHT – SÜDSTADT WILHELMSHAVEN“

(iz) Rechtzeitig zur EXPO am Meer hat Christa Marxfeld-Paluszak einen Bildband über die Südstadt herausgebracht. Wir haben das Buch für Sie näher angeschaut und gelesen und mit der Autorin gesprochen.

Christa Marxfeld-Paluszak, Das neue Gesicht. Südstadt Wilhelmshaven, Eigenverlag Galerie M, Wilhelmshaven 2000. 132 Seiten Text, Fotografien (420 sw) sowie Faksimiles und Collagen. Druck: Heinrichshofen, Wilhelmshaven, Auflage: 1000. Bezug: Galerie M, Buchhandlungen, EXPO-Einrichtungen. DM 20,-.

Kernstück sind insgesamt 420 eigene Fotografien von alten, neuen und erneuerten Gebäuden dieses Stadtteils, deren Geschichte die Autorin in eigenen Texten erläutert. Dazu finden sich z. T. farbige und collagierte Abbildungen von Kunstwerken zum Thema, einige historische Aufnahmen (WZ-Bildendienst) sowie Faksimiles von Bauzeichnungen, Verträgen u.a. Recherchiert hat Marxfeld-Paluszak anhand von Gesprächen mit Zeitzeugen und durch eigene Beobachtungen; daneben diente auch das „Wilhelmshavener Heimatlexikon“ als Quelle.

Im Anhang findet sich eine 10seitige „Baugeschichte der Südstadt im Überblick“, in der Dr. Ingo Sommer historische Details zum Stadtteil und einzelnen Gebäuden zusammengetragen hat. Als EXPO-Projekt wurde das Buch von namentlich erwähnten Sponsoren zu hundert Prozent finanziert.

SCHICKSALHAFTE BEGEGNUNG

Die Idee zu der Dokumentation wurde bei einer bemerkenswerten „Begegnung“ geboren: Auf einem ihrer Streifzüge, im März 1999, geriet Marxfeld-Paluszak in die Abbrucharbeiten an der Lagerhalle zwischen dem ehemaligen Gründerzentrum am Bontekai (jetzt DASA) und der Griemhalle (ehemals „Müller und Raschig“, jetzt „Oceanis“). An einer gerade noch verbliebenen Wand entdeckte sie ein großes, archaisch anmutendes Wandbild. Das Motiv ist ein Taucher mit Helm, in inniger Umarmung mit einer Frau. Über beiden schwimmt ein Wal (so Marxfeld-Paluszak), vielleicht auch eher ein Hai, der soeben im Begriff ist, den Luftschlauch des Tauchers durchzubeißen. - Es gelang nicht, dieses wahrscheinlich aus der Kaiserzeit stammende Gemälde vor der Abbruchbirne zu retten. Aber dieses und andere architektonisch-künstlerische Zeugnisse der Vergänglichkeit, der Veränderung wie auch der Wiedergeburt steinerne „Persönlichkeiten“ der Südstadt sind in Marxfeld-Paluszaks Buch festgehalten.

Der eigentliche, sehr persönliche Ursprung des Werkes liegt noch länger zurück.

Von 1988 bis 1992 wohnte und arbeitete der Sohn der Autorin, der Künstler Olaf Marxfeld, im ehemaligen Marinewaschhaus, das heute das „Kunsthhaus“ mit der Galerie M beherbergt. Wie viele andere Gebäude in der Umgebung war die Waschanstalt dem Verfall preisgegeben. 1993, ein Jahr nach dem unfassbaren Freitod ihres Sohnes, erwarb Marxfeld-Paluszak mit ihrem Mann das verfallene Gemäuer und setzte es instand. „Ohne Olaf wären wir nicht in die Südstadt gekommen“, so Marxfeld-Paluszak – den Bezug zu dem damals verwahrlosten Gemäuer und seinem Umfeld fand sie erst über einen ihr nahe stehenden Menschen bzw. dessen Verlust.

„Das Morbide mag ich sowieso gerne“, sagt Marxfeld-Paluszak über ihren Stadtteil, wo sie denn auch gut aufgehoben ist. Oder war. Denn einige prägende Bauten, wie die ehemaligen Gebäude der Kammgarnspinnerei „Müller und Raschig“, direkt neben ihrem Wohnhaus, sind mittlerweile im Rahmen der EXPO saniert worden. In den vergangenen Jahren initiierte die Autorin dort Kunstveranstaltungen und sammelte Unterschriften für den Erhalt des Komplexes. Eine Vision, die durch EXPO-Sponsoren wahr wurde.

PERSÖNLICHE PRIORITÄTEN

Wahrscheinlich ist es dieser sehr persönliche Bezug, weshalb gerade der Jahnhalle (zukünftig Küstenmuseum) und der Griemhalle („Oceanis“) in dem Bildband mit über 50 (von 132) Seiten überproportional Beachtung geschenkt wird. Und die Waschanstalt (Kunsthhaus), Wohn- und Wirkungsstätte der Autorin, taucht auch allenthalben auf. So sehr wir uns freuen, dass diese Gebäude wie auch das ehemalige Marinelazarett (jetzt BAFU-Behörde) schräg gegenüber in neuem Glanz für die Nachwelt gerettet wurden, so vermissen wir doch andere, wesentliche Aspekte. So berechtigt es ist, sich über Erreichtes zu freuen, so wichtig wäre es, Unterlassens und Verpfushtes im Rahmen dieses Buches zu erwähnen, von dem sicher viele Wilhelmshavener und darunter auch einflussreiche Personen aus Politik und Verwaltung Notiz nehmen. So ist zum Beispiel der Südzentrale (ehem. Kraftwerk an der Nordrampe zur K.-W.-Brücke) mal gerade eine Seite gewidmet.

Nun erhebt das Buch, so räumt die Autorin ein, „keinen Anspruch auf Perfektion, Professionalität oder Vollkommenheit“. Das kommt auch darin zum Ausdruck, dass es ein bisschen wie „mit heißer Nadel gestrickt“ wirkt. In der Tat begann die Arbeit erst vergangenes Jahr (s. o.), die Mehrzahl der Fotos entstand sogar erst seit Beginn dieses Jahres. Von 1500 Fotos wurden 420 ausgewählt, und bei den Lieblingsobjekten der Autorin hat man das Gefühl, sie hätte sich von dem einen

oder anderen, das sich in der Aussage wiederholt, doch nicht trennen können. Satz und Layout hat die Autorin selbst übernommen, und mangels Korrekturlesung durch Dritte hat sich mancher Tippfehler eingeschlichen, der den Lesegenuss stellenweise etwas trübt. Die Bilder wurden – und das ist im Zeitalter des Computersatzes schon wieder bemerkens- bis liebenswert – von Hand montiert bzw. collagiert.

Was uns jedoch hauptsächlich irritiert, sind die distanziert gehaltenen Texte, die so gar nicht zu dem ausgesprochen gefühlsbetonten Menschen Christa Marxfeld-Paluszak passen mögen. Die Freude über die Rettung einzelner Gebäude kommt zwischen den Zeilen und Bildern schon durch, jedoch kaum ein Ausdruck wirklichen Bedauerns über den Verlust des lokal einmaligen Gesamtbildes; die Zerrüttung eines städtebaulichen Ensembles, das angesichts der umfangreichen Zerstörungen im Krieg noch recht ansehnlich war; die Zerstörung positiver Aspekte des morbiden Charmes, der nicht mit Verwahrlosung einher gehen muss, durch wenig sensible Überplanung. So werden z. B. Bilder vom Neubau der Gas- und E-Werke (Main-/Weserstraße) textlich mit dem theoretischen Anliegen der Architekten erläutert, ohne mal aus dem Bauch heraus auf den Punkt zu bringen, was sie damit tatsächlich angerichtet haben. Eine Reminiszenz an das ehemalige „Lands End“ (auf dem jetzigen OceanisParkplatz) wird manchem eingefleischten Südstadtbewohner einen Seufzer entlocken – aber was bedeutet es, dass es verschwunden ist, wie die Bäume, die bis vor kurzem noch dort standen?

Zu grimmigem Schmunzeln reizt das Vorwort des Oberbürgermeisters, das wie das dazugehörige Foto einer beliebigen WZ-Wochenend-Sonderbeilage entlehnt sein könnte. Zumal es eine ganz eigene Definition von „Südstadt“ enthält – nämlich reduziert auf den Bereich östlich der Virchowstraße, während die Autorin und Fachmann Dr. Sommer ihre Ausführungen weiter westlich bis etwa zur Luisenstraße ziehen.

Bei der Lektüre des Buches erinnerten wir uns an die Broschüre „Was die Bomben verschonten ... vernichtete die Nachkriegspolitik!“, die 1994 „als kritischer Beitrag zum 125jährigen Stadtjubiläum“ vom „Arbeitskreis Wilhelmshavener Stadtbild“ veröffentlicht wurde. Auf gerade 20 Seiten wurden dort mit ausgewählten Bildern und kurzen Texten – sachlich, aber nicht ohne eindeutige Stellungnahme - anhand (ehemaliger) städtebaulich bedeutender Gebäude die Fehler zeitgenössischer Stadtplanung aufgezeigt. Solch klare Stellungnahmen und Schlussfolgerungen (ob positiv, ob negativ) aus den Recherchen hätten dem Marxfeld-Paluszaks Buch - und damit auch der investierten Arbeit der Autorin - einen deutlich höheren Stellenwert verliehen. Als Grundlage für denkbare zukünftige, tiefer gehende Auseinandersetzungen mit dem Thema ist „Das Neue Gesicht - Südstadt Wilhelmshaven“ jedoch durchaus empfehlenswert. □

BÜRGERINITIATIVE VERÖFFENTLICHT MACHBARKEITSSTUDIE

ALLE REDEN DARÜBER, ABER KEINER HAT SIE GESEHEN

Am 21. Juni 2000 gab die Bürgerinitiative gegen den Jade-Weser-Port auf einer öffentlichen Veranstaltung im Kreuzelwerk bekannt, dass sie in den Besitz der Machbarkeitsstudie gelangt ist. Der Gegenwind dokumentiert die Rede des BIsprechers Manfred Berger anlässlich der Veröffentlichung der Machbarkeitsstudie.



Auf dem Podium: Ulf Jacobsen (Bürgergemeinschaft Weddewarden), Herbert Nix (Förderverein „Rettet die Elbe“), Manfred Berger und Hans Freese (Bürgerinitiative gegen den Jade-Weser-Port) und Wolfgang Schmidt (Aktionskonferenz Nordsee)

Guten Abend, liebe Damen und Herren, liebe Gäste!

Ich möchte heute über neue Entwicklungen um den JadeWeserPort berichten. Das wichtigste Problem ist die Machbarkeitsstudie. Ich möchte heute einen kurzen Ausflug in die Vergangenheit machen:

- Die Machbarkeitsstudie sollte nach der Planung der Betreiber im November des vergangenen Jahres vorgestellt werden. Dieser Termin verzögerte sich, die Politiker und einige Bürger empfahlen uns, erst einmal auf die Studie zu warten und nicht unbegründete Panik zu verbreiten.

- Anfang November des vergangenen Jahres haben wir ein Gespräch mit Herr Wilfrid Adam geführt, der uns versprach: „Wenn ich die Studie habe, werde ich sie der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.“

- Einige Tage später erfuhren wir von Herrn van Weelden in einem Gespräch mit der Wilhelmshavener Hafenwirtschafts-Vereinigung:

„Wenn ihr 100.000 DM auf den Tisch legt, könnt ihr die Studie bekommen.“

- Am 18. Februar diesen Jahres wurde die Studie in Hannover im Rahmen des „Deutschen Verkehrsforums“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Nein, es wurde vorgestellt, dass die Studie vorhanden ist. Herr Baak, Leiter des Projektkonsortiums, zitierte einige Stellen, das war’s.

- Oberbürgermeister Menzel versprach: „Nun, wo die Studie vorliegt, werden wir eine Informationsoffensive starten.“

- Wir haben im Februar schriftlich bei der WHV nachgefragt, wann wir Einblick in die Studie bekommen; dieses Schreiben ist bis heute unbeantwortet.

- Zwischendurch wurde wieder in Aussicht gestellt, dass die Studie eventuell auch nur in Ausschnitten veröffentlicht wird, aber auch diese Hoffnung wurde nicht wahr. Bröckchenweise veröffentlichte das eine oder andere Projektmitglied Fragmente der Studie in Fachzeitschriften oder der Tagespresse.

- Am 7. Juni las ich in der WZ über eine Sitzung der Wilhelmshavener Grünen: „Die Studie muss her, alle reden darüber, aber keiner hat sie gesehen.“

Nun, meine Damen und Herren, wer uns und unsere Arbeitsweise in den vergangenen 10 Monaten beobachtet hat, weiß, dass es eine unserer Aufgaben ist, Informationen zu sammeln und ungefiltert an Sie weiterzugeben.

HIER IST EINE WEITERE INFORMATION: DIE MACHBARKEITSSTUDIE.

Am 8. Juni wurden die Umweltverbände AKN (Aktionskonferenz Nordsee), WWF, BUND, NABU und SDN (Schutzgemeinschaft Deutsche Nordsee) nach Oldenburg eingeladen, um von Mitgliedern des Projekt-

konsortiums über den Stand der Planungen zum JadeWeserPort informiert zu werden. In diesem Rahmen wurde die Machbarkeitsstudie gemäß dem Niedersächsischen Naturschutzgesetz übergeben.

Wir, Herr Freese und ich, haben anschließend Frau Ziebart und Herrn Ritterhoff von der AKN in Oldenburg getroffen. Dort haben wir die weitere Vorgehensweise im Zusammenhang mit der Studie besprochen. Wir waren uns einig, dass mit Aushändigung an die Umweltverbände Öffentlichkeit hergestellt worden ist.

Die Verbände werden die Studie an Gutachter, Universitäten usw. weitergeben, um sie dort analysieren zu lassen. Diesen Weg können wir vereinfachen.

Die Bürgerinitiative hat im Internet bereits eine ausführliche Informationssammlung angelegt. 700 Fachberichte, Studien, Arbeiten, Presseartikel und Leserbriefe haben wir bereits gesammelt. So macht es Sinn, auch diese Studie auf unserer InterSite allen auf sehr einfachem kostenlosem Weg zur Verfügung zu stellen.

Wie sieht die Studie nun aus, welche Geheimnisse verbergen sich darin?

Das Papier, das uns vorliegt, ist nicht die komplette Studie. Diese besteht aus ca. 1 lfd. Meter Aktenordnern mit allen technischen Details, Simulationsergebnissen, Messergebnissen und Tabellen. Wir haben hier nur die textuelle Zusammenfassung der einzelnen Teilaufgaben, also die Kurzfassung. Für den heutigen Abend mag das genügen. Wir werden aber weiter versuchen, bestimmte Anteile aus der Studie einsehen zu können.

Diese Kurzfassung der Studie umfasst 139 Seiten, 13 Kapitel und 13 Anlagen.

Das Kapitel 12 und die Anlagen 9 bis 11 fehlen mit der Begründung „auf Wunsch des Auftraggebers - der Vertraulichkeit halber -

Rechtschreibwerkstatt

-/

04421 - 99 64 70

ausgespart. Diese Teile sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie dienen ausschließlich zur Akquisition von Investoren für das Vorhaben.“

Im Kapitel 12 wird auf 33 Seiten die wirtschaftliche Bewertung des Terminals vorgenommen. Die regionalpolitischen Aspekte, hier sollten wir und auch die politischen Vertreter aufmerksam werden, sind auch in diesem Kapitel untergebracht.

Wilhelmshaven, Kirchreihe 68

So ab 10.30 Frühstücksbuffet 8,90 DM

Mo-Frei ab 9.30 Uhr Frühstück

Gökerstr. 39 Tel+Fax 31880



Wickelröcke
29,- DM

**Neuer
Silberschmuck
eingetroffen!**

Durchgehend geöffnet
9.30 - 18.30; Sa. 9.30 - 13.00

Auf 4 Seiten werden die Beschäftigungseffekte beschrieben. Wir haben beim Leiter des Arbeitsamtes Dr. Lienau nachgefragt. Das Ergebnis: „Im Arbeitsamt liegen noch keine Plandaten für die Befriedigung eines etwaigen Personalbedarfs für das Projekt vor.“

Dafür ist die Studie bei der Beschreibung der Transportsysteme deutlich: „Systeme mit hohem Personalanteil sind für Jade-Port im Hochlohnland Deutschland nicht wirtschaftlich.“

WIRTSCHAFTSPRÜFER

Die fiskalischen Effekte werden auf einer Seite abgehandelt. Auch sie liegt uns nicht vor. Aber wir haben einen Wirtschaftsprüfer mit der Aufgabe betraut, eine fiktive Steuerrechnung in Bezug auf die Gewerbesteuer zu erstellen. Dieses ist die einzige Steuer, die direkt der Stadtkasse zufließt. Sie können beruhigt sein, meine Damen und Herren, die Stadtkasse wird in den ersten 10 bis 12 Jahren nach Fertigstellung des Jade-WeserPort keine Mark zusätzlich einnehmen!

Vertreter aus Politik und Wirtschaft haben vor einigen Wochen Rotterdam besucht. Von diesem beeindruckenden Hafen darf aber nur das moderne „EuropaTerminal“ betrachtet werden. Dort wird mit modernsten Anlagen eine Umschlagkapazität von 1100 TEU/Kajenmeter erreicht. Dieser Wert ist im weltweiten Vergleich absolute Spitze. Unser Stadtkämmerer, Herr Frank, setzte dem entgegen, dass im JWP 2000 TEU/Kajenmeter angestrebt werden! Diese Kapazität ist technisch nicht erreichbar. Also, Herr Frank, ich empfehle einen Blick in die Studie.

Die Studie macht hier eine klare Aussage: „Bei Errechnung der Leistungsfähigkeit des Jade-Ports wurde von einer Umschlagmenge von 1020 TEU/Kajenmeter ausgegangen.“

ERWEITERUNG NACH NORDEN

In der Studie heißt es weiter: „Beim frühzeitigen Erkennen von Kapazitätsengpässen in der Kajenabfertigung/Lagerkapazität ist

der Terminal nach Norden zu erweitern.“

Meine Damen und Herren, diese Engpässe zeichnen sich laut Studie bereits heute ab. Im Jahr 2013 ist der Hafen mit der angestrebten Umschlagmenge von 1,8 Mio. TEU an seiner Leistungsgrenze angelangt. Will man hier die prognostizierten 4.1 Mio. TEU verarbeiten können, muss spätestens bei Fertigstellung des Terminals, also 2006, mit der Planung für die Erweiterung begonnen werden. Sie sehen, hier werden sich die Abläufe wie in Bremerhaven wiederholen.

Wir fordern hier: Hören Sie auf mit der Salamitaktik: Erst ein kleines Stück Hafen, dann eine größeres Stück, dann der Weser-Jade-Kanal. Legen Sie ehrliche Plandaten auf den Tisch!

ÜBERBEWERTUNGEN

Die Containerbrücken werden in der Studie mit 40 Bewegungen/Stunde angesetzt. In der Fachzeitschrift HANSA Ausgabe 6/99 und 11/99 wurde dieses Thema aufgegriffen und nachgewiesen, dass Bewegungszahlen von mehr als 30/Stunde in der Praxis nicht realisierbar sind. Also hier eine Überbewertung der Hafensuprastruktur.

Zum Thema „Überbewertung“ noch eine Anmerkung: Die Schiffsgrößenanalyse für den JWP bezieht sich auf Schiffe von maximal 14,50 Tiefgang. Also auch von Bremerhaven und Hamburg noch handelbar.

Warum in dieser Studie der Schiffstyp „MalakkaMax“ aufgeführt wurde, ist mir schleierhaft. Der MalakkaMax besteht nur in den Köpfen von Visionären und besitzt einen Tiefgang von bis zu 21m. Wenn dieses Schiff wirklich irgendwann einmal gebaut werden sollte, ist Wilhelmshaven mit Sicherheit aufgrund der geographischen Gegebenheiten nicht in der Lage, dieses Schiff aufzunehmen.

Die Studie ist so umfangreich, dass wir es noch nicht geschafft haben, uns ausführlich damit zu beschäftigen. In den nächsten Informationsveranstaltungen werden wir genauer auf den Inhalt eingehen. Ich hoffe, dass wir dann auch wieder Gastredner aus den Reihen der Umweltverbände dazu gewinnen können.

JEDER HINWEIS IST WICHTIG!

Ich bitte Sie alle, laden Sie sich die Studie aus dem Internet, bearbeiten Sie sie. Denn Sie sind auch Fachleute und Gutachter. Sie kennen die lokalen Gegebenheiten, Sie kennen die Geschichte dieser Region. Wenn sie auf Ungereimtheiten stoßen, wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, wenn Sie Betroffener sind, melden Sie sich bei uns. Wir werden diese Punkte aufnehmen und zusammen mit der AKN für das Planfeststellungsverfahren und das Raumordnungsverfahren aufbereiten. Bitte haben Sie keine Scheu, jeder noch so kleine Hinweis ist wichtig.

Noch eine Bitte an die Politiker der Stadt Wilhelmshaven und des Umlandes, auch an die WHV: Wenn Sie Studien oder andere Informationen besitzen, geben Sie diese zur Analyse und Veröffentlichung an uns weiter. Betrachten Sie uns bitte nicht weiter als pole-

mische, panikmachende Monster. Wir haben das gleiche Ziel wie Sie:

- ◆ Arbeitsplätze für Wilhelmshaven,
- ◆ Gesundung der Stadtkasse,
- ◆ eine lebenswerte Umwelt,
- ◆ eine intakte Natur.

Wir möchten nur, dass der Entscheidungsprozess auf umfassendem, gesichertem Datenmaterial stattfindet. □



**ROCK
FISCH**

**MUSIKKNEIPE IM SÜDEN
DER STADT**

Mainstraße 22, Wilhelmshaven
Öffnungszeiten: tägl. ab 20.00 Uhr

Leserbrief

Die Stadt und die neuen Medien

In den letzten Gegenwinden berichtet ihr, wie sich Wilhelmshaven mit alten und falschen Zahlen im Internet darstellt. Jetzt, wo die Expo am Meer läuft und in Kürze das Wochenende an der Jade beginnt, solltet Ihr einmal der Infozelle (diese computerisierte Litfasssäule) vor der Hauptpost am Rathausplatz etwas mehr Beachtung schenken. Als ich Anfang Mai das letzte Mal an dem Ding „rumgespielt“ habe, ist mir aufgefallen, dass der letztgültige Eintrag des Veranstaltungskalenders für Dezember 1999 datiert war!

Nicht gerade eine herausragende Einrichtung, wenn ich mir vorstelle, dass sich (Expo-) Besucher über die Veranstaltungstermine in unserer Stadt oder sonstige Ereignisse informieren wollen und mit den alten Daten des Vorjahres konfrontiert werden!

Apropos neue Medien (ich meine hier konkret das Internet), versucht doch einmal, über das Internet herauszufinden, was genau das diesjährige Wochenende an der Jade an Einzel-Veranstaltungen und Konzerten zu bieten hat - FEHLANZEIGE! Sämtliche Websites der Stadt WHV hüllen sich zu diesem Thema in Schweigen. Die aktuellste Ausgabe eines Konzertkalenders, die ich auf einer privaten Website gefunden habe, stammte aus dem Jahr 1996. Noch irgendwelche Fragen ??

INFRASTRUKTURWETTBEWERB

CONTAINER-TERMINALS SIND FÜR DIE ÖFFENTLICHE HAND EIN PERMANENTER FINANZIELLER ADERLASS.

(jm) Die Wirtschaftssenatoren von Bremen und Hamburg sowie der niedersächsische Wirtschaftsminister haben den Auftrag zur Erstellung einer Bedarfsanalyse für einen neuen Tiefwasserhafen an der Nordsee beschlossen. Gegebenenfalls soll in einem zweiten Schritt die Standortfrage (Cuxhaven oder Wilhelmshaven) geklärt werden.

Die vorangestellte Bedarfsanalyse soll sich mit

- ◆ den Tiefgangsverhältnissen in wichtigen Häfen und Wasserstrassen,
- ◆ den zu erwartenden Entwicklungen im Bereich der Reedereien,
- ◆ möglichen Einsatzformen von sehr großen Containerschiffstypen
- ◆ und den Realisierungschancen neuer Transportangebote befassen.¹

Vorstehender Auftragsinhalt lässt ein Fünkchen Hoffnung aufglimmen, dass bei der Untersuchung etwas Plausibleres rauskommt als bei der diesbezüglich defizitären Machbarkeitsstudie des Projektkonsortiums Jade-Port.

So kann man davon ausgehen, dass sich Hamburg nur durch belastungsfähige Fakten von der Notwendigkeit eines Tiefwasserhafens überzeugen lassen wird. Allerdings sind auch Kompensationsvereinbarungen denkbar...

Die Stadt Bremen hat dagegen das, was Hamburg für sich an der Elbmündung nicht für erforderlich hält, einen Containerhafen an der Wesermündung in Bremerhaven, und sieht sich unter Zwang, ihn immer weiter auszubauen. Doch die immensen Kosten sind vom ziemlich bankrotten Land Bremen kaum noch zu verkraften.

Den Bremern muss es wie ein Geschenk des Himmels vorkommen, wenn das Land Niedersachsen Geld in den JadeWeserPort stecken würde. Denn in Bremen weiß man:

Hafenstandorte erfüllen Relaisfunktionen. Die zu entwickelnde Fähigkeit derartiger Relais beziehen sich nicht auf traditionelle Fähigkeiten des Umschlags, der Lagerei und des Transports, sie beinhalten vielmehr ein Leistungspaket der logistischen Differenzierung und ihres kundenorientierten Managements. Die Fähigkeit zur Schaltung virtueller Ressourcen bzw. logistischer Netze wird zur Kernattraktivität des modernen Hafens.²

Die Niedersachsen würden den Bremern also einen Dependence-Terminal an der Jade bezahlen. Denn die logistischen Aufgaben sind nicht an Wilhelmshaven gebunden, sondern würden in Bremen abgewickelt werden. Durch die dadurch ermöglichte Fernsteuerung eines JadeWeserPorts würde der absolute Löwenanteil der Wertschöpfung in Bremen verbleiben.

Die niedersächsische Landesregierung möchte natürlich gern was für die chronisch strukturschwache Küste tun, doch die Landeskasse ist leer. Trotzdem hat sie den JadeWeserPort stets befürwortet und würde dem Bau - ob als Tiefwasser-Terminal erforderlich oder nicht - mit Gewissheit jede Unterstützung angeheißen lassen, wenn der Hafen rein privat finanziert würde bzw. die Kosten-Nutzenrechnung für den Landeshaushalt positiv ausfiele. Falls nicht, muss sie mit der Bereitstellung von Landesmitteln geizen und bestrebt sein, einen möglichst großen Teil der öffentlichen Lasten auf andere Schultern abzuwälzen. In erster Linie käme da Bremen als der größte Profiteur in Frage. Will man auch noch Hamburg mit ins Boot holen, dann muss man zudem über den Alternativstandort Cuxhaven nachdenken.

Mit der Beschreibung der Interessenlage der drei Küstenländer ist auch ziemlich deklungsgleich der bescheidene Aktionsradius ihrer Hafenpolitiken beschrieben: Es ist nichts weiter als eine angebotsorientierte Strukturpolitik mittels Steuergeldern.

Und nicht selten ist sie ein Verlustgeschäft für den Steuerzahler. Zwar erklärte der Zentralverband der deutschen Seehafenbetriebe (ZDS) in einer Stellungnahme zum Grünbuch über Seehäfen und Seeverkehrsinfrastruktur der EU-Kommission: Für die Gewerbeflächen sowie die bereitgestellte terminalbezogene Infrastruktur erhebt die öffentliche Hand angemessene Entgelte.

Doch die Angemessenheit bezieht sich weniger auf Kostendeckung der öffentlichen

Hände, sondern eher auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Betreiber. Über die praktische Handhabung gibt es da auch schon mal Zoff unter den Bossen: *Der durch Staatseingriffe betriebene Standortwettbewerb zwischen den Hafenplätzen wird in unerträglicher Weise zu Lasten Hamburgs verzerrt*, erobert sich Pe-ter Dietrich, Vorstandschef der Hamburger Hafen- und Lagerhausgesellschaft (HHLA), über Bremer Praktiken und sieht diese Verzerrung u.a. in der stark subventionierten Vorhaltung von Infrastruktur für Hafenumschlagsunternehmen in Bremerhaven.³

Für Dietrich ist im Containerverkehr eine neue Dimension des Hafenwettbewerbs entstanden: *der Infrastrukturwettbewerb*. Diese These wird von Wolfram Elsner, Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Bremen und langjähriger Mitarbeiter des Bremer Ausschusses für Wirtschaftsforschung gestützt: *Städte und Regionen stehen überregional in einem gnadenlosen Konkurrenzkampf. Hafenstädte beispielsweise vertuschen gegenseitig ihre hafenbezogenen Investitions- und Kosten-Ertragsrechnungen und wissen voneinander, dass sie ihre veröffentlichten Zahlen und Planungen nicht für bare Münze nehmen können*.

Ist der Transithafen JadeWeserPort erst einmal gebaut, gilt auch für die Landesregierung das Gesetz des Wachsens oder Weichens. Doch Wachsen würde bedeuten: Ständiger Zwang zu neuen hohen öffentlichen Investitionen und ruinöse Preis- und Konditionenkonkurrenz einerseits und geringe regionale Wertschöpfung andererseits.

Dies bestätigt auch Manfred Zachzial, Direktor des Instituts für Seeverkehrswirtschaft und Logistik in Bremen - übrigens einer der Unterzeichner der beiden JadePort-Studien: *Der scharfe Wettbewerb zwischen Häfen und Terminals in der Nordrange hat dazu geführt, dass Wartezeiten von größeren Linienreedereien nicht mehr akzeptiert werden. (...) Insgesamt zeigt sich, dass die Investitionsentscheidungen im Bereich Containerumschlag zu einem großen Teil abgekoppelt sind von Renditeüberlegungen. Die Vermeidung hoher Marktaustrittskosten, strukturpolitische Überlegungen und Wettbewerbsdruck zwingen zu immer neuen renditeunabhängigen Investitionen in höhere Kapazitäten.⁴*

Auch die Reeder und Hafenbetreiber stehen unter Wettbewerbsdruck. Doch im Gegensatz zu den im ruinösen Infrastrukturwettbewerb stehenden öffentlichen Kassen haben sie Handlungsspielräume. Immer das Zauberwort 'Wettbewerb' auf den Lippen, streben sie marktbeherrschende Positionen an, um dem Wettbewerbsdruck zu entgehen. So bilden sich bei den Containerreedern und Hafenbetreibern Oligopole heraus, die ihre imperiale Marktmacht dazu nutzen, den Wettbewerbsdruck auf andere Schultern zu verlagern. Die Kassenwarte der öffentlichen Hand kriechen schweigend unter den zunehmenden Lasten zu Kreuze; aber

Sicherheitsüberprüfung von AKWs

Erfahrung und Ausblick zum AKW Esenshamm

**Wie gefährlich waren die Zwischenfälle von 1998 bis 2000?
Kommt das Zwischenlager für abgebrannte Brennelemente?**

Diskussionsveranstaltung

mit Dipl.phys. Lothar Hahn,

Atomexperte des Ökoinstitut Darmstadt

**Rodenkirchen, Friesenheim,
Friesenstraße 15**

Dienstag, 4. Juli, 20 Uhr

Es lädt ein: Arbeitskreis Wesermarsch,

Regionalkonferenz der Bürgerinitiativen Umweltschutz



Schlepperfirmen, Lotsen usw. schreien schon mal vernehmlich auf.

Eine Geschmacksprobe für die Machtfülle bietet Emanuel Schiffer von der Firma Eurogate, die ja auch den JadeWeserPort betreiben will: *Wir haben als erstes Containerunternehmen in Europa das hafenübliche standortzentrierte Denken und Handeln abgelegt. Wir müssen keinen Ree-der mehr überzeugen, dass er mit seinen Schiffen unbedingt Bremerhaven oder Hamburg anlaufen muss, um optimal bedient zu werden. Wir vermarkten also nicht einen einzigen Hafenstandort, sondern bieten Europa aus*

einer Hand.⁵

Eurogate kann also nicht nur Bremerhaven und Hamburg gegeneinander antreten lassen, sondern auch La Spezia und Gioia Tauro mit ins Spiel bringen, um sie um den kostengünstigsten containerisierten Güteraus-tausch zwischen Ostasien und Zentral-europa wetteifern zu lassen.

Während also die öffentlichen Hände und die kleinen Dienstleister in einen ruinösen Wettbewerb getrieben werden, meint es sich Eurogate erlauben zu können, an die Börse zu gehen und mittelfristig eine Rendite von 15% zu erzielen.⁶

Während sich ein rundes Dutzend systembeherrschende Global Player bald nur noch um gute Börsennotizen sorgen müssen, verharrt die öffentliche Hand in unse- liger Bürgermeisterkonkurrenz und trägt durch Bereitstellung immer neuer Steuergelder zur Erhöhung des Shareholder Value der Spekulan- ten bei.

Aus dieser volkswirtschaftlichen Schief- lage kann sich die öffentliche Hand wohl nur noch befreien, indem sie sich aus der Finan- zierung von Container-Terminals zurück- zieht. Das würde die Anspruchsmoralität der Transportkonzerne zu Wasser und zu Lande gewaltig dämpfen und eine effiziente-

re Auslastung der Terminals, eine sozial- und umweltverträglichere Ressourcenpolitik und damit volkswirtschaftlich effizientere Inve- stitionen begünstigen. □

¹ Deutsche Schiffszeitung vom 29.05.2000

² Werner E. Eckstein: Neue Handlungsfelder der Logi- stik

³ Die Welt vom 26.01.99

⁴ DVZ, 23.04.98

⁵ Rede vor dem Deutschen Verkehrsforum in Hanno- ver am 18.02.2000

⁶ Quelle: DVZ, 11.12.99

Die
kulinarische Verführung
in Deichnähe
Jeden Tag von 10.00 - 02.00 Uhr

METROPOL
im Pumpwerk

Restaurant - FrühstücksCafé - Mittagstisch
Biogarten - Live Music & Kinderspielplatz
WHV, An der Deichbrücke Tel. 04421-43660

Hier geht was !

KULTUR + KOMMUNIKATION

HOTEL
KIANG **KIANG**

MUSIK FÜR DICH

Börsenstr.73 (Ecke Mitscherlichstr.)
26382 Wilhelmshaven - 04421-13322

**FRÜHSTÜCKEN
PARTYS - KONZERTE**

„ARBEIT MIT ZUKUNFT“

ZEITARBEITSFIRMA RANDSTAD SITZT JETZT AUCH IN WILHELMSHAVEN - WIE FUNKTIONIERT DAS KONZEPT DER ZEITARBEIT?

(noa) Vor 20 oder 30 Jahren galt es fast als eine Schande, beim „Seelenverkäufer“ arbeiten zu müssen. Ein ordentlicher Arbeitsplatz möglichst lebenslang beim selben Betrieb, Wechsel der Firma nur zum Zweck des Aufstiegs, das waren Werte. In vielen Köpfen ist das immer noch der Fall. In den letzten 20, 30 Jahren gab es aber auch einen gewaltigen Wandel. Es entstanden neue Konzepte von Arbeit, die für die Älteren unter uns stark gewöhnungsbedürftig sind, mit denen wir uns vielleicht gar nicht anfreunden mögen, mit denen die Jüngeren aber aufwachsen.

Kaum noch jemand bekommt auf Anhieb einen unbefristeten Arbeitsplatz; viele Lebensläufe weisen Zeiten der Arbeitslosigkeit auf. Zeitarbeit wird von Wilhelmshavener Firmen schon lange in Anspruch genommen; sie beziehen bei kurzfristigem hohen Arbeitsanfall Arbeitskräfte von „Personaldienstleistungsfirmen“, bisher von solchen, die in Oldenburg oder weiter weg ihren Sitz haben. Seit gut einem Monat gibt es auch in Wilhelmshaven eine Zeitarbeitsfirma: Der Marktführer randstad hat Ende Mai seine 260. Niederlassung in der Marktstraße 58 eröffnet.

Innerhalb der ersten vier Wochen hat randstad 20 MitarbeiterInnen eingestellt, z.T. unbefristet. Kaufleute, Bürokräfte, Lager- und Versandarbeiter, Call-Center-Agents, EDV-Fachkräfte und anders qualifizierte Arbeitskräfte können jederzeit an Firmen, die zwischenzeitlich einen erhöhten Arbeitskräftebedarf haben, ausgeliehen werden. Sie sind ArbeitnehmerInnen der Firma randstad mit Anspruch auf 30 Tage Urlaub im Jahr, bekommen Urlaubs- und Weihnachtsgeld und vermögenswirksame Leistungen und auch dann ihren Lohn/ihr Gehalt (nach einem Haus- tarif, der mit den Marktlöhnen/-gehältern

vergleichbar ist) weiterbezahlt, wenn sie gerade nicht im Einsatz sind. Das ist das Risiko der Zeitarbeitsfirma, und das ist auch so gewollt. Das „Polster“ an Arbeitskräften, die nicht im Einsatz und damit frei verfügbar sind, ist im Tarif, den die ausleihenden Firmen für die überlassenen Arbeitskräfte bezahlen, enthalten. Dafür haben sie die Garantie, auch sehr kurzfristig Ersatz zu bekommen, wenn ein Mitarbeiter ausfällt oder sehr viel zu tun ist.

Wer sich auf Zeitarbeit einlässt, muss sich von der Vorstellung, Tag für Tag zu denselben Zeiten im selben Betrieb dieselbe Tätigkeit zu verrichten, verabschieden. Der hässliche Beigeschmack, den die Begriffe „Flexibilität“ und „Mobilität“, beson- ders wenn sie von Politikern oder Arbeitgebern genannt werden, in den letzten Jahren bekommen haben, ist hier jedoch nicht dabei, denn die Bezahlung läuft kontinuierlich weiter. Wer sich darauf einlassen will, kann die positiven Seiten der Flexibilität und Mobili- tät erfahren, kann Erfahrungen sammeln und das eigene Können unter unterschiedlichen Bedingungen erproben und entwickeln, ohne immer wieder einen neuen Job suchen zu müssen.

Wie uns Jutta Hinrichs, die die Wilhelms- havener randstad-Niederlassung leitet, darlegte, werden ihre Dienste jedoch nicht nur von Firmen genutzt, die schnell für kurze Zeit Arbeitskräfte benötigen, aber sie nicht selber suchen und einstellen wollen. Auch wenn ein Betrieb eine Planstelle besetzen will, kann er den „Personaldienst- leister“ in Anspruch nehmen. randstad sucht die pas- sende Arbeitskraft aus und erledigt die notwendigen Formalitäten. Der Betrieb kann den Mitarbeiter sofort selber einstellen und zahlt eine Provision für die Ver- mittlung. Er kann den Mitarbeiter aber auch zunächst „leihweise“ bekommen. Es ist praktisch eine verlängerte Probezeit, kommt dem Betrieb aber auch zugute, wenn sich nach einigen Monaten herausstellt, dass die Auftragslage rückläufig ist und er den Beschäf- tigten nicht behalten kann. Der Mitarbeiter wird dadurch jedoch nicht arbeitslos; er steht nach wie vor in Lohn und Brot bei randstad und wird einem anderen Betrieb überlassen.

Beim Arbeitsamt sieht man die „Arbeit- nehmerüberlassungsfirmen“ positiv. Ohne Zahlen nennen zu können, weist das Arbeits- amt Wilhelmshaven darauf hin, dass Leih- arbeitskräfte eine Chance auf einen „traditi- onellen“ Arbeitsplatz erhalten, die sie nicht bekommen würden, wenn Firmen ihre Eng- pässe stets mit Überstunden überbrücken würden. Den Löwenanteil bei der Arbeits- vermittlung leistet nach wie vor das Arbeits- amt – allerdings längst nicht so flott wie eine Zeitarbeitsfirma, die ihre festangestellten Leute schicken kann.

„Arbeit mit Zukunft“ ist die Broschüre der Firma randstad betitelt. Wahrscheinlich sind Konzepte wie dieses die Zukunft der Arbeit. □

Sommertheater am Rosenhügel 15.7. -12.8.2000

Nach seiner spektakulären Uraufführung in Hamburg ist das Musical des unkonventionellen Dreiergespanns Wilson/Waits/Burroughs mit überwältigendem Erfolg um die Welt gegangen. Die Story ist angelehnt an die alte, schaurig-schöne Freischütz-Sage, die schon Vorlage für Carl Maria von Webers berühmte Oper war:

Mit allen Mitteln will der Förster Bertram eine Hochzeit zwischen seiner Tochter und dem einfachen Schreiber Wilhelm verhindern. Doch Käthchen und Wilhelm lieben sich, und so stellt der Vater eine Bedingung: Nur einem Jäger mag er die Hand seiner Tochter geben. Mit einem Probeschuss soll Wilhelm seine Zielsicherheit unter Beweis stellen.

So macht sich der junge Mann, das Gewehr geschultert, auf in den Wald, um das Jägerhandwerk zu erlernen, doch gleich seine ersten Schussversuche scheitern jämmerlich. In seiner Angst, in der Prüfung zu versagen und Käthchen für immer zu verlieren, läßt Wilhelm sich auf einen Handel mit dem Teufel ein. Sieben Gewehrpatronen erhält er von diesem, magische Geschosse, die niemals ihr Ziel verfehlen. Doch der Pakt mit dem Teufel hat seinen Preis...

Premiere Samstag, 15. Juli 20.30 Uhr

Weitere Vorstellungen:

Mittwoch 19.7. / 26.7. / 2.8. / 9.8.

Donnerstag 3.8.

Freitag 21.7. / 28.7. / 11.8.

Samstag 22.7. / 29.7. / 5.8. / 12. 8.

Jeweils 20.30 Uhr

Sonntag 6.8. 15.30 Uhr

Karten im Service-Center der Landesbühne Mo-Do von 9-16 Uhr, Fr von 9-13 Uhr. Kartenpreis DM 30 / Abonnenten und Gruppen DM 24 / Schüler, Studenten, Wehr-/Ersatzdienstleistende, Sozialpassinhaber etc. DM

Die LAG Rock in Niedersachsen präsentiert:

8. Niedersächsische Frauenmusiktage

vom 26.-30. Juli 2000 in Wilhelmshaven

1991 wurden die Frauenmusiktage in Wilhelmshaven initiiert. Auch in diesem Jahr findet die Veranstaltung wieder rund um das Kulturzentrum Pumpwerk statt.

Folgende Seminare werden angeboten:

Saxophon und Querflöte, Keyboard, Gitarre, Schlagzeug, Bass, Gesang, Songwriting, DJ/ Turntables, Percussion, Beschallungsanlage (PA).

Der Unterricht findet vormittags von 10 bis 13 Uhr statt und ist für Anfängerinnen und Fortgeschrittene konzipiert. Jede Teilnehmerin kann sich für einen Kurs anmelden.

Nachmittags bilden sich von 14 bis 18 Uhr Bands nach verschiedenen Stilrichtungen wie Funk & Soul, Rhythm 'n Blues, Rock, Jazz, Hip Hop u. a.. Beim Abschlusskonzert am Samstag, 29. Juli 2000 werden sie ihr Können unter Beweis stellen!

Zusätzlich zu den Kursen finden am Donnerstag und Freitag Abend 3 Kurzworkshops statt, an denen alle interessierten Frauen teilnehmen können: Bandpräsentation im Radio, Stage-Acting, Promotion.

Anmeldung und Informationen bei
Vera Beier-Lüdeck, LAG Rock in
Niedersachsen e. V.

Emil-Meyer-Str. 28,
30165 Hannover

Tel. 0511-351609, Fax 351870

lag.rock@niedersachsen.h.shuttle.de

Anmeldeschluss ist der 10. Juli

Der Olymp ist der höchste Berg Griechenlands.
Das „Olymp“ ist das höchstgelegene
Restaurant Wilhelmshavens.

Restaurant "Olymp"

Griechische Spezialitäten

Lilienburgstraße 1

Telefon 04421 - 303443

Essen wie die Götter in Griechenland